

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum,  
in das Murgthal und auf den Schwarzwald**

**Schreiber, Alois Wilhelm**

**Heidelberg, 1823**

Allgemeine Bemerkungen über den Schwarzwald

[urn:nbn:de:bsz:31-329943](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329943)

-----

Allgemeine  
Bemerkungen über den Schwarzwald.

-----

Der Schwarzwald (oder alte Markwald, *Silva martiana*) bildet eine der höchsten Gebirgsketten Deutschlands; er folgt dem Laufe des Rheins, in einer Länge von ohngefähr 50 Stunden, und hat seine Abfälle gegen die Donau, den Neckar und Rhein. Seine höchste Höhe erreicht dieses Gebirg bey Todtnau an der Biese und St. Märgen. Unter den einzelnen Bergkegeln ragt der Feldberg 4610, der Belchen 4355, der Kandel 3903 Fuß über die Meeresfläche. Die Kuppen dieser Berge sind meist mit Schnee bedeckt. — Der größte Theil des höchsten Schwarzwaldes besteht aus Ebenen, und eine Menge Flüsse und Waldbäche haben in seinem Schoos ihre Quellen. Fast alle ergießen sie sich in den Rhein.

Das Gerippe des Gebirgs ist Granit, die höchsten Punkte sind mit Sandstein bedeckt, ringsum ziehen sich Anschwemmungen, größtentheils aus animalischen Seeprodukten gebildet. Am Fuße des

Gebirgs, vornämlich am westlichen Abfalle, erscheinet der Gneis, und verliert sich in den Sandstein. Von Metallen findet man hier hauptsächlich Eisen und Silber.

In der deutschen Geschichte ist der Schwarzwald höchst merkwürdig. Auf diesen Bergen und in diesen Schluchten bildete sich jene furchtbare Altmannie, oder jener Heerbund, an welchem die Macht der weltherrschenden Römer gebrochen wurde; unter den Eichen und Tannen dieses Waldes bauten sich die ersten christlichen Lehrer ihre Zellen, wie Fridolin zu Seckingen, Otho zu Schuttern, Landolin zu Ettenheimmünster, Trudpert zu St. Trudpert, u. s. w. die mächtigen Herzoge, welche später den Schwarzwald beherrschten, kämpften am muthigsten gegen die Herrschsucht der Karolinger, und von der alten deutschen Sitte und Sprache hat sich daselbst noch mehr als im übrigen Germanien erhalten.

Ohngefähr 16,000 Menschen wohnen in diesem Gebirge, die sich hauptsächlich durch Viehzucht und Gewerbleiß nähren. Der Boden ist von geringer Fruchtbarkeit, darum liegen die Felder in mancher Gegend drey Jahre hindurch brach. \*). Man sieht

\*) Im badischen Schwarzwald heißen diese Felder Mattacker. Sollten die alten Mattiaken am Taunus nicht von einer solchen Einrichtung ihre Benennung haben?

hier wenige Städte und Dörfer — der Schwarzwälder lebt größtentheils einzeln auf seinem Hofe, oder in seiner Hütte. Die Bauart hat viel Eigenes. Die Häuser haben viele Fenster; unter dem weit vorspringenden Dach ziehen sich hölzerne Gallerieen hin. Auf der Rückseite senkt sich das Dach bis zur Erde, und man fährt über dasselbe, wie über eine Brücke, in die Tenne oder Scheuer, welche oben im Hause, unmittelbar unter dem Dach angebracht ist. Die Häuser haben keine Spur von Mauerwerk, das Ganze besteht aus ineinander gefügten Balken. In den Wohnstuben sind Wände und Decken schwarz getäfelt. Dies giebt den Wohnungen etwas Melancholisches; aber die Nothwendigkeit dieser Gewohnheit entspringt aus dem Umstande, daß der Schwarzwälder keine Tagelöhner kennt, sondern sich (ausgenommen in Städten) der Späne von Tannen bedient. — Vor jedem Hause ist ein Röhrenbrunnen, und der Brunnentrog dient, den Sommer über, zum Aufbewahren der Milch. Bey vielen Höfen sieht man kleine Kapellen, jede mit einem Glöcklein versehen, das des Morgens und Abends zum Gebet geläutet wird. Viele Bauern haben ihre Mahlmühlen, und Säge- oder Schneidemühlen. Die Hofgüter sind untheilbar, und der Anschlag ist gering, weswegen die nachgeborenen Kinder gewöhnlich mit einer unerfleklichen Summe abgefunden werden, und genöthigt sind, zu tagelöhnen, oder ihr Glück im Handel zu versuchen.

Schreibers Baden, Murgthal, Schwarzwald. 11

Vom siebzehnten Jahrhundert datirt sich die Industrie der Schwarzwälder. Der Abt Paul von St. Peter errichtete im J. 1683 eine Glashütte. Bald fanden sich Leute, welche das Glas im Brisgau, Elsaß, in der Schweiz &c. zum Verkauf herumtrugen. Sie nahmen bald auch Pöffel von Sturzblech, Strohhüte &c. mit, welche der Schwarzwälder häufig zu verfertigen pflegte; und der bedeutende Absatz gab Veranlassung, daß sich eigne Handelsgesellschaften bildeten, und der Gewerbefleiß der Wäldner einen mächtigen Antrieb zur Ausbreitung gewann. Im letzten Theil des siebzehnten Jahrhunderts brachte ein Glasträger aus der Hütte zu Neukirch eine hölzerne Stundenuhr von seiner Reise mit nach Hause. Er hatte sie von einem böhmischen Glashändler erkaufte. Ein Schreiner aus der Pfarre St. Märgen sah diese Uhr, und verfertigte eine ähnliche. Ein zweyter Wäldner auf der Rodeck, ohnweit Baldau, machte als bald das Kunststück nach, wie denn diese Bergbewohner viel Wiß und Scharfsinn besitzen. Harte Kriegsjahre traten jetzt dazwischen, und die erste Blüte des Kunstfleißes konnte keine Früchte bringen. Erst mit dem Utrechter Frieden (1713) brach eine günstigere Zeit an; und da die Schwarzwälder jetzt auch die Kartoffeln und deren Anbau kennen lernten, und damit ein leichtes und sicheres Nahrungsmittel gewannen, so nahm die Bevölkerung zu, und die Industrie regte sich von neuem.

Simon Dilger aus der Schollach und Franz Ketterer aus Schönwald fingen mit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts an, hölzerne Uhren in Menge zu verfertigen, und sie sind als die Väter der Uhrmacherfamilien zu betrachten.

Die ersten Holzuhren waren sehr einfach; sie bestanden aus drey Rädern, mit dem dazu gehörigen Getriebe und Vorwerk. Sie zeigten blos die Stunde, und eine Waage gab die Bewegung. Eben so einfach waren die Instrumente, deren die ersten Künstler sich bedienten. Ein Zirkel, eine kleine Säge, einige Bohrer und ein Messer — damit wurden Uhr und Gestell verfertigt. Das Glück begünstigte den Fleiß, und bald ergriffen viele Schwarzwälder diesen Nahrungszweig.

1) Fabrik der Uhrwerke.

Noch ehe die Wälder Uhren außer dem Vaterlande bekannt wurden, erfuhren sie schon das Schicksal aller menschlichen Machwerke; der Reiz der Neuheit und der Absatz verlор sich; allein der Erfindungsgeist der Wälder wußte diesen Kunstprodukten wieder neuen Reiz zu geben.

Anton Ketterer von Schönwald verfertigte 1730 eine Uhr, die er mit einem sich bewegenden Vogel zierte, welcher mit dem Gukuk-Ruf die Stunde ankündigte.

Um die nämliche Zeit begab sich Friedrich Dilger aus Urach nach Paris, erwarb sich dort in der Uhrenmacherey vorzügliche Kenntnisse, mit denen

er ausgerüstet nach einem Jahre sein Vaterland wieder betrat. Er verfertigte bald darauf Uhren, auf denen beym Stundenschlag hölzerne Figuren sich bewegten, und die Jahrzahl anzeigten. Franz Ketterer von Schönwald lieferte die erste Repetiruhr, und Caspar Dorer brachte den Lauf des Mondes und der zwölf Himmelsgestirne auf seiner Uhr an. In den Jahren 1770 bis 1780 erschienen schon Uhren, die acht Tage liefen. Schon in den Jahren 1740 verloren sich die Wagen der Uhruhren, und die Schwung-, oder Perpendikeluhren wurden mehr und mehr gemeiner. Wer der erste war, der den Holzuhren diese Einrichtung gab, verschweigt die Sage.

Gegen die Jahre 1750 wechselten die hölzernen Uhren mit Drathgetriebenen, und endlich mit metallenen Rädern ab. Eine Art der artigsten kleinen Handuhren erfand Jakob Hebstreit aus dem Amte Neustadt. Johann Siedle in Neukirch verfertigt Stockuhren in Metall, die in Politur und Feinheit der Arbeit mit englischen Werken wetteifern. Mathias Hummel von Waldbau verfertigte 1750 eine Taschenuhr von Buchsbaumholz; ihm folgten Krispin Kern in Schönwald und Johann Dold. Eine Saite vertritt die Stelle des Zugkettschens. Im Jahr 1768 verfertigte Johann Wehrle aus Neukirch die erste Spieluhr, wozu er Glasglöckchen gebrauchte. Ein gleiches thaten Joseph Kammerer aus der Vogtey Nusbach und Christian

Behrle, der mit den Glöckchen die Klaviersaiten auf der Resonanz verband. Mathias Hummel setzte dem Spielwerk tanzende Figuren bey, und Salomon Scherzinger machte das erste Spielwerk mit Pfeifen ums Jahr 1770. Unter den Ersten, welche Uhren mit Klavierspiel verfertigten, war Joseph Zimmermann am Schönberg bey Freyburg einer der vorzüglichsten. Nach und nach nahm auch der musikalische Gehalt dieser Glocken, Klavier, und Pfeifenuhren zu, wozu besonders Herr Jakob Eberhard, Chorherr in St. Märgen, Herr Philipp Weigel in St. Peter und andere mehr das meiste beytrugen.

Dieser feinere musikalische Geschmack wäre aber für diese Spielwerke unerreichbar geblieben, hätte nicht die Kunst die Noten auf die Walzen zu stechen, und die Pfeifen so rein zu stimmen, an den Uhrenmachern Mathias Siedle in Güttenbach und Martin Blessing in Furtwangen zwey Männer gefunden, welche den Vortheil erlauschten, das sanft Schleichende der spielenden Finger in die Stifte, und das Melodisch:hauchende der Flöte in die Pfeifen zu legen.

So sehr nun wirklich der Verdienst des Uhrenmachers verkümmert ist; so arbeitet der Spieluhrenmacher doch noch als Künstler mit ergiebigem Verdienste; nicht so verhält es sich mit dem gemeinen Uhrenmacher. Die Materialkosten seines Gewerbedarfes sind bedeutend im Werthe gestiegen,



dagegen die Uhren im Preise gefallen. Hierdurch, noch mehr aber durch die Jahre lang verspäteten Geld-Einnahmen von den Handels-Societäten im Auslande, und durch das Sinken des Geldkurses, sank der Nahrungsstand des Uhrenmachers oft bis zur Gränze des Darbens herab.

2) Fabrik der Vor- und Nebenarbeiten zur Uhrenmacherei.

Dahin gehören die Gestellmacher, welche die Brettchen von Buchsbaum schneiden, die das Gehäus der Uhren bilden; diesen zur Seite arbeitet der Zifferblattmacher. Auch an diesen Vorarbeiten nimmt die Kunst ihren Antheil. Bildhauer bereiten Brettchen aus Lindenholz, und bearbeiten sie mit dem Kunstmeißel.

Mathias Faller im Fallgrund ist der Stifter dieser Kunstarbeit. Die Statuen der schönen Kirchen zu St. Peter, St. Märgen, Breitan, Neukirch, Güttenbach &c. bezeugen seine Kunst. Seine Tochter Maria war die erste, welche die Uhrenschilde malte und faßte. Der sogenannte Dörfle; Mathis aus der Rothwasserglashütte erfand 1770 die Blattschilde. Georg Gsell aus Urach fing 1775 an die Flachschilde zu laßiren, dem Karver Schilling von Willingen und Joseph Scherer von Neustatt folgten. Kayetan Kreuzer in Furtwangen, Dionis Speyerer und Martin Körner in Eisenbach erfanden 1780 den trockenen Fal, welcher von Mathias Faller in Furtwangen, der die

Schildmalerey aufs höchste brachte, vervollkommnet wurde; ihnen folgte Plazidus Kreuzer von Furtwangen und die Familie des Georg Helmle in Breitnau. Eine andere Gattung der Schildmaler sind die Fassmaler, die sich ausschließlich mit Fassung der Schilde von Bildhauerarbeit beschäftigten. Mathias Grieshaber von Gütenbach vervollkommnete die Zifferblätter.

Die gläsernen Stöckchen zu den Spieluhren verloren sich bald; dagegen wurden metallene, anfänglich von Solothurn, nachher von Nürnberg, nebst Uhrenrädern, Zeigern u. geschickt. Viele tausend Gulden wanderten dadurch in das Ausland, bis endlich Paul Kreuz auf dem hohen Graden die ersten Versuche wagte, die Glocken nachzugießen, was ihm auch gelang. Ihm folgte Leopold Hofmayer in Neustadt, Michael Fackler in Gütenbach, Mathias, Johann und Andreas Siedling in Neukirch, Johann Dorer in Furtwangen u.

Nach und nach wurden auch die Werkzeuge zu dieser Arbeit der Uhrenmacherey mehr vervollkommnet. Mathias Pöffler in Gütenbach erfand 1720 das erste Zahngeschirr. Friedrich Dilger in Urach führte zuerst die Idee einer Theilscheibe aus. Der gelehrte Mechaniker, Professor Kinderle zu Freiburg unterstützte mit edler patriotischer Uneigennützigkeit die Kunstbemühungen der Wälder. Durch ihn erhielten der Spindelbohrer, die hölzernen Theilscheiben, das Zahngeschirr eine bessere Eins

richtung. Die Reisen der Schwarzwälder verschafften endlich auch in den kleineren Werkzeugen den erwünschtesten Vorschub. Schon 1750 brachten Andreas Wärmann und Martin Winterhalder aus Urach seine Feilen und andere Stahlarbeiten aus England mit sich nach Haus, wodurch sich die Vertriebsamkeit in diesem Fache mehrte. In Gütenbach lieferten Johann Kammerer 1750 die besten Bohrer und Zangen. Johann Winterhalder und Joseph Behn daselbst verfertigten trefflich gearbeitete Spindelbohrer, Theilmaschinen und Zahngeschirre etc.

3) Handel mit Uhren, und 4) Statistische Uebersicht der Uhrenmacherei.

Bis zu dem Ende des 17ten Jahrhunderts hatten die Bewohner des Schwarzwaldes noch wenig Verkehr durch Handel; Holz- und Salpeterfabrikate, später Baumwollenspinnerey, Strohs- und Glaswaaren waren die ersten Erwerbsgegenstände. Diese Glas- und Strohhuthändler nahmen die ersten Uhren unter ihre Verlagsartikel. Bald folgten diesen die Uhrenhändler selbst, die Schwaben, Breisgau, Sachsen mit ihren Produkten durchwanderten. Einer dieser letztern war Jakob Winterhalder aus Gütenbach, der schon 1720 seine Reise nach Sachsen untrat. Hier machte er eine neue Spekulation, indem er von da Kanarienvögel herausstrug, und sie Rheinabwärts und endlich selbst nach Holland verhandelte. Als dieser Ver-

such glückte, bildete sich eine eigene Societät von Glas-, Uhren- und Vogelhändlern in Güttenbach. Joseph Scherzinger und Franz Faller waren die ersten Unternehmer.

Zimmer mehr und mehr dehnte sich der Uhrenhandel aus. Ums J. 1740 etablirte sich der erste Stapelplatz für die Uhrenversendung im Nagkraut bey Eisenbach, wohin die Uhren gebracht, verpackt und von da versendet wurden. Zuerst nahmen diese Produkte den Weg nach Frankreich, dann nach England, Irland, Schottland, Rußland, Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Italien, Spanien, Portugal, Dännemark, Schweden, Pensilvanien, Nordamerika, Türkey und Egypten u.

Die ersten Arbeiter dieser Manufaktur und ihre Händler hatten zwar noch wenige oder gar keine Kenntnisse, Handlung und Gewerbe wissenschaftlich zu treiben; sie brachten aber einen soliden, religiösen Charakter zu ihrem Geschäfte. Ein offenes Herz, ohne Falschheit gegen die ihnen Waaren liefernden Arbeiter, war das Comtoir, worin sie ihr Soll und Haben heilig aufbewahrten; Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an ihre Mitbürger war des Wälderwechsels unfehlbarste Ordre, worauf jeder Arbeiter das Endossement an Bäcker und Krämer, von denen er einstweilen einen Theil seiner Bedürfnisse bezog, setzen konnte. Allein gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts fieng diese ungekünstelte Affekuranz des Wälderhandels zu sinken:

an. An die Stelle der redlichen, geraden Veteranen des Schwarzwälder-Industriegewerbes traten lockere, gehaltlose Leute, die im Auslande die aus dem Vaterlande auf Credit erhaltenen Waaren verschwendeten. Andere wurden Abentheurer im fremden Lande, siedelten sich an, trieben die Uhrenmacherey, und wurden Verräther ihres Vaterlandes. So wurde durch eigene Landsleute der Handel nach Preußen, Schweden, Rußland, Frankreich u. beschränkt. Andere wucherten mit dem für andere eingenommenen Gelde, während diese darben mußten. Selbst die Uhrenmacher sogen das Gift der Lockernheit ein. Die Arbeiten wurden allmählig nachlässig betrieben; ohne auf den innern Gehalt Rücksicht zu nehmen, sah man nur auf die Menge der Lieferung, wodurch auch der Credit der Arbeiter sinken mußte. Der im J. 1780 von patriotischen Männern gemachte Vorschlag einer Gesellschaftsordnung für Uhrenmacher und Händlerscheiterte, eben so erging es einem Entwurfe vom J. 1806.

Da von nicht übersehten Uhren der Uhrenmacher täglich 1 Stück, von übersehten in 6 Tagen 4 Stück, von 8 Tage laufenden Uhren in 6 Tagen 2 Stück, von übersehten Vierteluhren in 9 Tagen 3 Stück verfertigen kann, so können, weil der gemeinen Uhren um drey Theile mehr als der andern Sorten gemacht werden, auf jeden Uhrenmacher in einer Woche oder sechs Tagen drey Stück Uhren im

Durchschnitte gerechnet werden. Diesen Kalkul nur auf 688 Uhrenmacher angewendet, werden jährlich 187328 Stück Holzuhren vollendet. Da ferner eine 8 Taguhr 8 — 9 fl., eine Vierteluhr von 6 — 8 fl., eine übersekte von 2 — 4 fl., eine gemeine von 1 fl. — 1 fl. 30 kr., dem Meister bezahlt wird, so kann man im Durchschnitte auf jedes Stück 3 fl. rechnen; 187328 Stück Uhren geben also den Werth von 561984 fl.

Da der Schwarzwald mehr aus Plänen als aus isolirten Bergspitzen besteht, so enthält er ein bedeutendes Hochland, welches freylich für die Kultur des Bodens wenig empfänglich ist.

Ueberhaupt scheint dieses Gebürg einst der Damm zwischen zwey mächtigen Seen gewesen zu seyn, wovon, auf der Ostseite, der Bodensee, der sein Becken zwischen dem Jura und den steilen Einsenkungen der Kalkfelsen um Meersburg (Burg am Meer) tief gegraben, und zum Theil an die Tyroter Alpen angelehnt, noch die letzten Reste der nachgetretenen süßen Wasser enthält. Mitten aus diesem Ocean hatten sich, nicht weit vom Fuße des alten Küstenlandes diesseits und jenseits des südlichen Gebürgrückens, auf ein und derselben Linie, die mit der Aequatorallinie parallel läuft, Trapp- und Basaltformationen erhoben, die eine im Hegau, die andre bey Breisach und eine dritte in der Gegend von Urach.

Nachdem der Sandstein auf dem Urgebürge abgesetzt war, zu einer Zeit, wo wahrscheinlich noch keine organische Schöpfung die Wasser belebte, erreichten die Gewässer der folgenden Formationen die hohen Plänen dieses Gebürgs nicht mehr; in dieser Periode, während welcher der Schwarzwald trocken und als isolirtes Küstenland da lag, formirte sich vielleicht erst die Alp, eines der Hauptstößgebürge Schwabens.

Die natürliche sowohl als die politische Geschichte des Schwarzwalds ist zu reich, um hier, auch nur in ihren Hauptmomenten berührt zu werden. Einiges davon enthält die oben gegebene Geschichte von Baden.